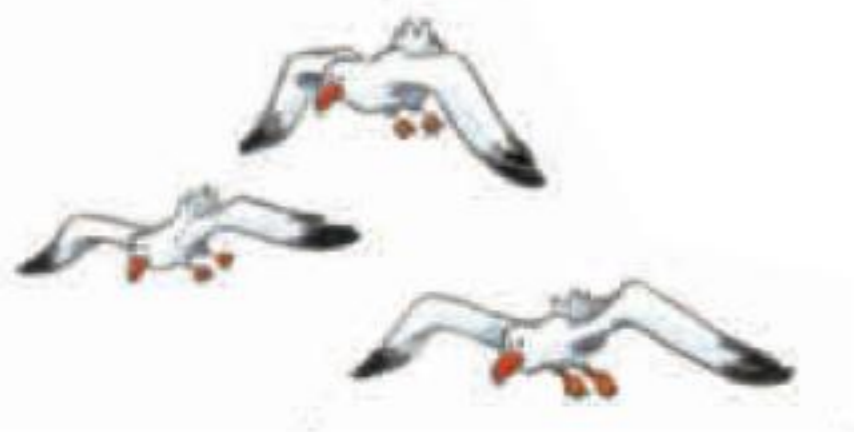


The illustration depicts a vibrant outdoor scene. On the left, a treehouse is built into a large tree. A girl with pigtails sits on a wooden beam at the top, holding a grey cat. Below her, a boy with curly hair sits on a lower beam, reading a yellow book. A rope ladder hangs from the treehouse. On the grassy ground in the foreground, a girl in a yellow shirt and pink plaid skirt lies on her back, looking up. To her right, a boy with glasses and a green shirt sits in a red toy wagon, holding a dog. The background shows a clear blue sky and green foliage.

Das Vorlesebuch für kleine starke Freunde

Michael Ende, Cornelia Funke,
Otfried Preußler u. v. a.

ess!inger



Inhaltsverzeichnis

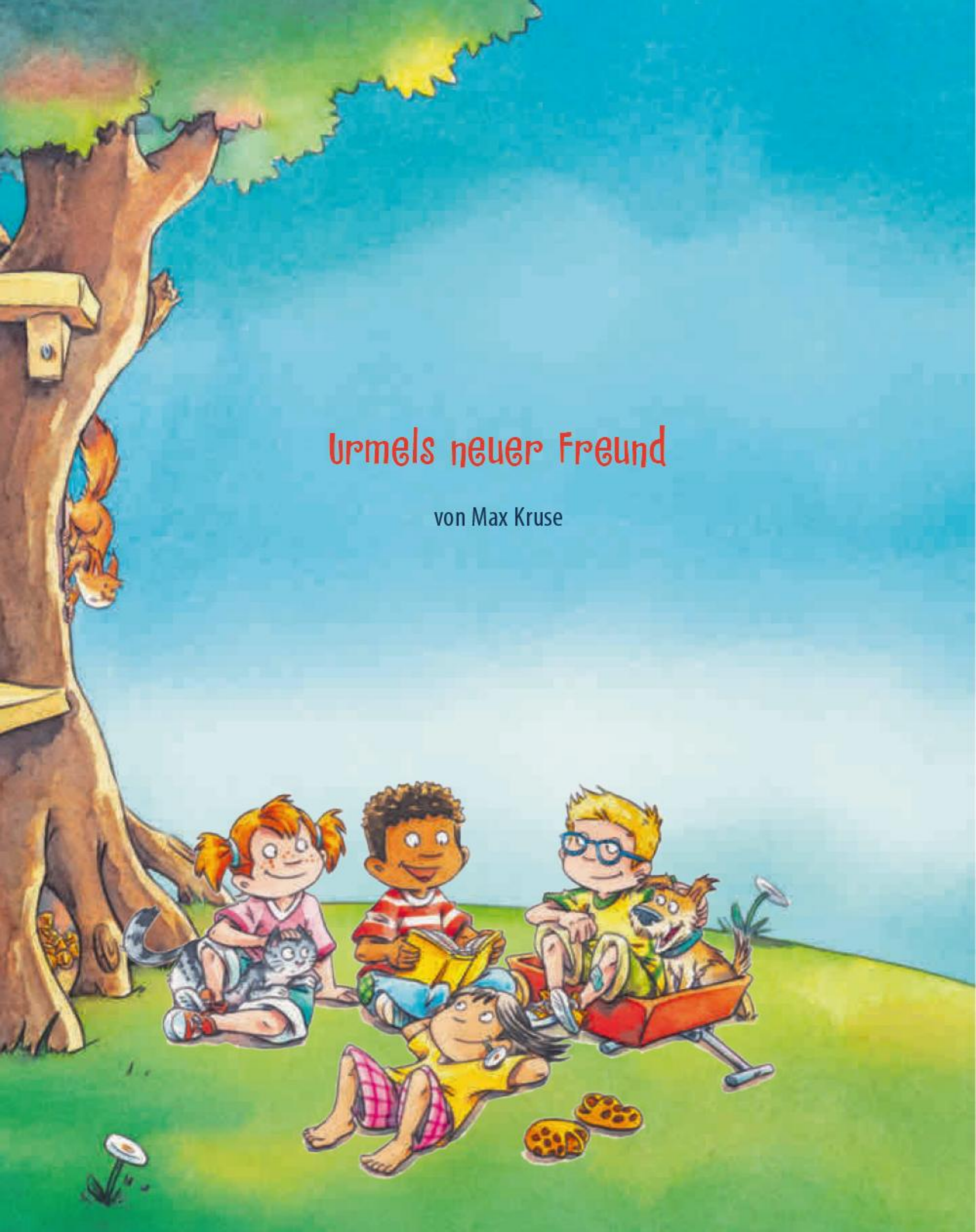
<i>Max Kruse: Urmels neuer Freund</i>	6
<i>Cornelia Funke: Fremde Worte</i>	19
<i>Käthe Recheis: Wie das Kaninchen mutig wurde</i>	24
<i>Edith Schreiber-Wicke: Kai liebt Sarah liebt Tim</i>	33
<i>Maja von Vogel: Flaschenpost aus Australien</i>	41
<i>Sigrid Heuck: Büffelmann und Adlerkönig</i>	45
<i>Rafik Schami: Das Schwein, das unter die Hühner ging</i>	52
<i>Jeanette Randerath: Das Geheimnis der Herzfee</i>	61
<i>Otfried Preußler: Rücken an Rücken mit einem guten Freund</i>	69
<i>Daniela Kulot: Uns kriegst du nicht</i>	76
<i>Achim Bröger: Guten Tag, lieber Wal</i>	80
<i>Hortense Ullrich: Herr Schnäufel findet einen Freund</i>	88

<i>Beate Dölling: Ätsch bättsch</i>	98
<i>Paul Maar: Wer ist der Größte?</i>	102
<i>Dorothee Haentjes: Typisch Erdferkel</i>	110
<i>Franziska Gehm: Pauls Geheimnis</i>	119
<i>Edith Schreiber-Wicke: Leonardo</i>	123
<i>Sandra Grimm: Können Nixen wirklich nix?</i>	128
<i>Hanna Jansen: Freund gesucht</i>	133
<i>Michael Ende: Die Geschichte von der Schüssel und vom Löffel</i>	140
Quellenverzeichnis	170



Urmels neuer Freund

von Max Kruse



Erinnerst du dich noch an Professor Habakuk Tibatong und seine sprechenden Tiere?

Einmal brach der Professor von seiner Insel Titiwu auf und machte eine Reise zum Nordpol. Tim Tintenklecks, Wutz, das Urmel, Ping Pinguin und Seele-Fant begleiteten ihn.

Sie segelten wochenlang auf dem Segelschiff »Der fliegende Habakuk« nach Norden.

Und Seele-Fant schwamm immer neben dem Schiff her.

Es wurde von Tag zu Tag kälter.

»Nun werden wir bald die ersten Eisberge sehen«, meinte der Professor eines Morgens.

Da hielt es das Urmel nicht mehr in der Kajüte aus. Es wollte sie unbedingt als Erstes sehen. Das Urmel band sich einen dicken Wollschal um und hielt eifrig Ausschau.

Einmal blieb es sogar die Nacht über draußen. Es dachte dabei an den Eisberg, in dem es vor langer Zeit am Strand von Titiwu gelandet war.

Als der Morgen dämmerte, rief das Urmel begeistert: »Aufwachen! Eine weiße Mauer!«

Sie waren im Treibeis angekommen.

In der Kajüte unter Deck rumorte es. Alle kamen die Treppe heraufgepoltert.

»Ja, das ist nun also das ewige Eis«, erklärte der Professor.

Gerade ging die Sonne auf. Wie das blitzte und glitzerte!

»Ganz wie bei mir zu Hause!«, jubelte Ping Pinguin.

Und er hatte recht, obwohl ein Pinguin niemals am Nordpol auf die Welt kommt, sondern immer am Südpol. Aber auch dort gibt es Schnee und Eis.

Ping Pinguin hielt es nicht mehr aus auf dem Schiff. Er hüpfte



über das Geländer und schoss hinab ins Wasser, so elegant wie es nur Pinguine können. Und bevor er eintauchte, krächte er begeistert: »Oh, so pfönes, kaltes Wasser!«

Ping Pinguin hatte seinen Freund Seele-Fant entdeckt.

Seele-Fant lag auf einer Eisscholle, klappte sein rechtes Auge auf und brummte: »Oh, Pöng Pönguön, öst ös nöcht hörrlöch hör?« – Ist es nicht herrlich hier?





»Ach«, sagte der Professor besorgt, »Ping Pinguin sollte doch lieber zum Schiff zurückkommen. Er war ja noch nie am Nordpol und hat noch nie einen Eisbären gesehen ... Und die Seehunde hier wissen nicht, was ein Pinguin ist!«

Ping Pinguin aber vergaß seine Freunde auf dem Schiff. Klein und drollig stand er auf einer Eisscholle.

Plötzlich bemerkte das Urmel, wie die Scholle langsam abgetrieben wurde. Und da es ja schon seinen warmen Anzug trug und den dicken Schal, kletterte es an der Strickleiter über Bord und lief hinter Ping Pinguin her. Aber es kam nur langsam voran. Oft musste es über eine Wasserrinne springen.

Ping Pinguin blickte begeistert um sich. Ein riesengroßer Eisberg schwamm langsam an ihm vorüber. Dahinter tauchte wieder eine Küste auf. Auf ihren vereisten Klippen lagen viele, viele Seehunde. Über ihnen lärmten die Möwen. Und Ping Pinguin war der allererste Pinguin der Welt am Nordpol.

Ping Pinguin sprang ins prickelnde Wasser. Er tauchte unter dem Eis hindurch.

Wie mühsam war es für das Urmel, ihm zu folgen! Immer wieder musste es einen Umweg um Wassergräben und Eisberge machen. Dabei kam es ganz schön außer Atem.

Ping Pinguin aber hüpfte schon an das andere Ufer. »Hier bin ich!«, schnatterte er.

Nun wurden die Seehunde auf ihn aufmerksam. Was war das denn für ein seltsames Wesen? Sie hatten ja noch nie einen Pinguin gesehen! Sie bellten drohend und hüpfen geschickt näher, um ihn aus ihrem Revier zu vertreiben. Das war ihr Zuhause!

Ping Pinguin wurde es nun doch unheimlich. Schon wollte er sich umdrehen, da stockte er: Dort drüben am Eisberg geschah etwas Sonderbares. Ein Rudel von Seehunden bildete einen Halbkreis und rutschte immer näher auf einen Punkt zu. Und dort lag etwas. Es war kaum zu erkennen, fast so weiß wie der Schnee – eigentlich waren nur drei schwarze Knöpfchen zu sehen: zwei Augen und die Nase eines kleinen Seehundes.

»Ping Pinguin! Ping Pinguin!«, rief das Urmel jetzt aus der Ferne. Es schrie sehr laut, aber der Klang nur gedämpft durch den dicken Schal.

Ping Pinguin hörte es nicht. Und die dicken Leiber der Robben drängten immer näher an das Kleine heran. Wollten sie es angreifen? Die Luft war erfüllt von ihrem Knurren und Bellen. Deswegen konnte Ping Pinguin das Urmel nicht hören.

Glücklicherweise aber schwamm Seele-Fant jetzt durch einen Wasserlauf zum Urmel. Und er versprach: »Öch wördö möch um Pöng Pönguön kömmörn!« – Ich werde mich um Ping Pinguin kümmern!

Ping Pinguin fühlte, dass dem kleinen Wesen vor ihm Gefahr drohte. Aber er wusste nicht, worin sie bestand. Er stolperte, fiel hin und schlitterte auf dem Bauch weiter. Und plötzlich lag er vor dem armen Kerlchen.

Der kleine weiße Seehund wimmerte leise.

Ping Pinguin reckte seinen Schnabel. Was immer auch geschehen sollte, er wollte der ganzen Herde trotzen. Er schlug seine Flügel heftig klatschend an seinen Leib. Das sollte drohend wirken.

Aber umsonst – die Robben wurden höchstens noch wütender.

Ein grauer, großer Seehund wandte sich nun gegen Ping Pinguin, um ihn anzugreifen. Er hob den Kopf und fletschte die Zähne.

Da erschrak Ping Pinguin doch sehr: »Hilfe! Hilfe!« Vor Angst versprach er sich auch noch.

Der kleine weiße Seehund piepste.

Da, im letzten Augenblick, tauchte Seele-Fants mächtiger Kopf zwischen den Eisschollen auf.

»Ach, endlich! Wie pfön!«, rief Ping Pinguin. »Es war ganz pfrecklich! Pfau mal, Seele-Fant, die Seehunde sind so böse zu diesem Kleinen! Warum wohl?«

Seele-Fant schob seinen Oberkörper auf das Land. Sein mächtiger Anblick erschreckte die Seehunde. Sie wagten sich nicht mehr näher heran.

»Das sönd ja allös Feuglögö!«, knurrte Seele-Fant. – Das sind ja alles Feiglinge!

Jetzt war endlich auch das Urmel herangekommen. Es blickte verwundert auf den kleinen Seehund und sagte: »Nanu, der ist ja ganz weiß! Ist das nun ein Baby, oder nicht?«

Ping Pinguin fühlte sich wieder mutig, weil Seele-Fant und das Urmel bei ihm waren.

»Ja, ja«, krächte er, »der Seehund ist wirklich noch klein, aber ein Baby ist er nicht mehr. Und warum die anderen böse zu ihm sind, kann ich pfon gar nicht verstehen! Ob er wohl ungezogen war?«



»Der? Nie im Leben. Er sieht doch so lieb aus. Und so verängstigt«, sagte das Urmel.

»Ja, ja«, brummte Seele-Fant. »Gut, dass wör gökommön sönd!« – Gut, dass wir gekommen sind!

»Der kleine Seehund ist traurig. Und er hat Angst. Da will er bestimmt kein trauriges Lied mit dir singen, Seele-Fant«, sagte das Urmel.

»Nein, nein!«, stimmte ihm Ping Pinguin zu. »Seele-Fant, was machen wir denn nun? Wir müssen ihm doch helfen!«

Seele-Fant ließ ein gefährliches Knurren hören.

Die Seehunde waren wie erstarrt.

Seele-Fant rutschte noch ein Stück vorwärts, ganz nah an den kleinen weißen Seehund heran. Er stupste ihn freundlich mit der Schnauze und rieb seine Nase an seinem Hals. Da hörte das ängstliche Zittern auf. Doch ein bekümmertes Jaulen stieg zum klirrend kalten Himmel empor.

»Ach Gott«, sagte das Urmel, »jetzt gibt es womöglich doch noch einen Gesang!«

»Meinst du ein Duett von Seele-Fant und dem Seehund?«, fragte Ping Pinguin.

Aber dazu kam es nicht.



Seele-Fant packte nämlich den Kleinen so sanft wie eine Mutter und schleifte ihn ans Wasser. Er stupste ihn hinein und trieb ihn vor sich her. Er drehte seinen dicken Kopf Ping Pinguin und dem Urmel zu und rief: »Kommt schnöll möt! Zum Profössor! Da örklä-rö öch euch allös!«

Und schon schwamm er mit dem kleinen Seehund davon.

Die anderen Seehunde am Ufer ließen die beiden ruhig davonschwimmen. Sie waren zufrieden, dass sich der Gegenstand ihres Zornes entfernte.

Das Urmel und Ping Pinguin mussten sich nun beeilen, um nicht zu weit zurückzubleiben.

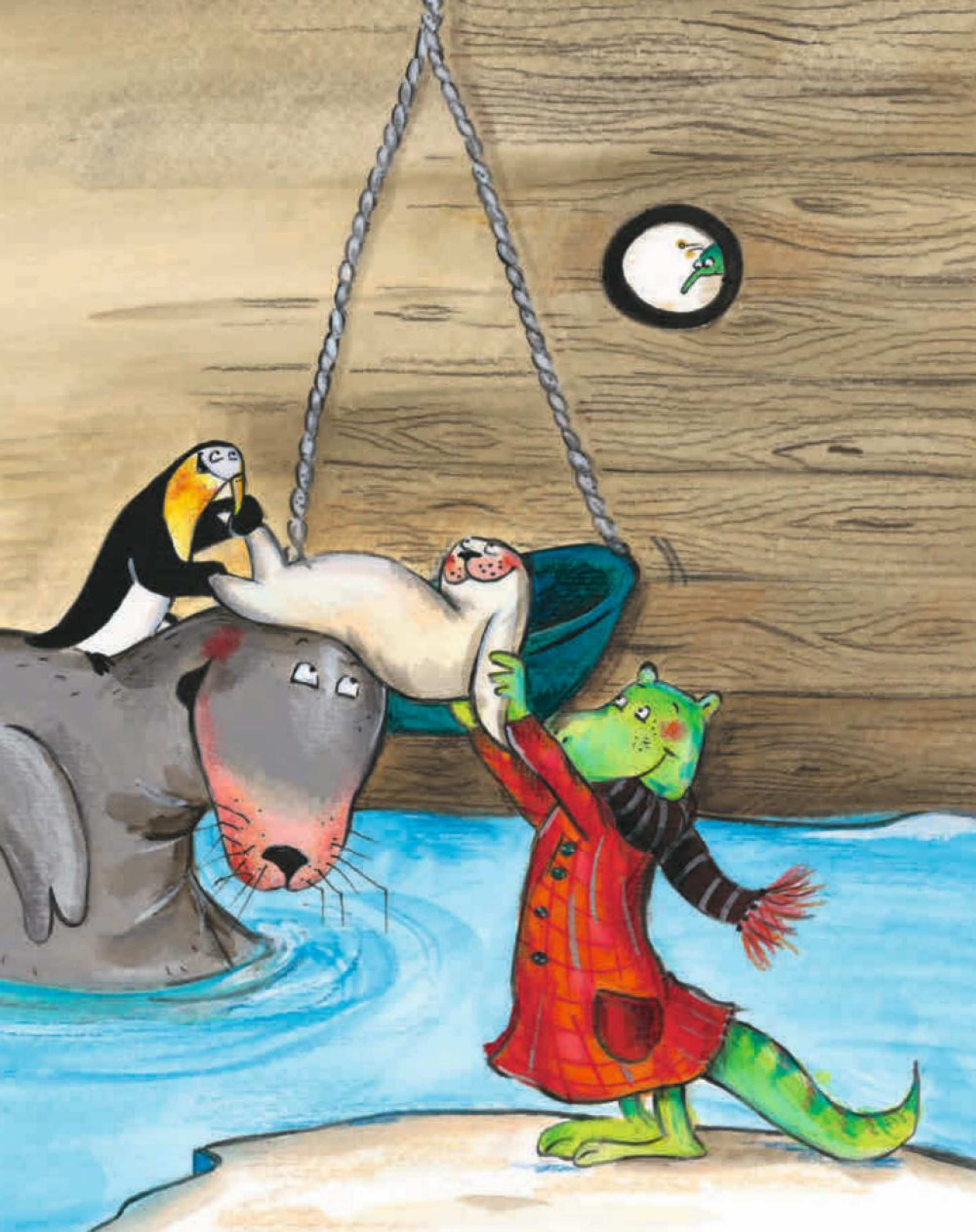
Ping Pinguin hatte es einfach, er rief dem Urmel nur »Tpfüs!« zu, was so viel heißen sollte wie »Tschüs!«, stürzte sich ins Wasser und schwamm neben Seele-Fant und dem neuen Schützling her.

Das Urmel aber musste in seinem dicken Schutzanzug rennen und stolpern und über das Eis schlittern.

Endlich kam das Urmel ganz außer Atem beim Segelschiff an.

Der Professor und Tim Tintenklicks lehnten an der Reling. Sie hielten schon besorgt nach ihnen Ausschau.





Nun sagte der Professor froh: »Gottlob, da sind sie ja! Aber wen oder was haben sie denn bei sich?«

Auch Wutz kroch aus der Kajüte.

Schnell ließ Tim Tintenklecks nun ein Körbchen an einem Seil an der Schiffswand hinab. Seele-Fant und Ping Pinguin schubsten den kleinen Seehund hinein, das Urmel schob von hinten.

Dann wurde das Körbchen hochgezogen.

An Bord glitt der kleine Seehund aus dem Körbchen.

Das Urmel kauerte vor ihm nieder. »Ist er nicht süß!«, rief es.

Der Professor rückte unruhig an seiner Brille. »Ja, ja, hm ... hm ... jedoch ...«, machte er mehrmals.

»Wirklich sehr niedlich, ganz goldig, öfföff«, grunzte Wutz. »Und so sauber, so hübsch weiß ... öfföff!«

Der kleine Seehund lag nun auf dem Boden. So schielte er zu Wutz, von Wutz zum Urmel, vom Urmel zu Tim Tintenklecks und von Tim Tintenklecks zu Ping Pinguin. Aber am längsten sah er den Professor an – und seine blanken, schwarzen Augen schimmerten feucht.

»Ich dachte, alle Seehunde wären grau«, sagte das Urmel.

»Ja«, erwiderte der Professor. »Dass er nicht grau ist, das ist eben sein Unglück! Wenn die Seehunde auf die Welt kommen, sind sie erst weiß und wollig, so wie dieser hier. Wenn sie aber älter werden, färbt sich ihr Fell grau. Doch dieser Seehund hat einen kleinen Fehler, einen Pigmentfehler.«

»Was is'n Pigment?«, fragte das Urmel.

»Nun, hm ...«, machte der Professor. »Ein Pigment ist ein Farbstoff im Körper. Den Pigmenten verdankt Wutz ihren rosafarbenen Speck und Ping Pinguin seine weißen und seine schwarzen Federn und das Urmel seine grüne Haut. Und so sollte dieser kleine Seehund eben auch grau werden wie alle anderen Seehunde. Aber

er bleibt nun immer hell, weil ihm die Pigmente fehlen. Solch ein Geschöpf nennt man einen Albino.«

»Albinos haben es oft schwer im Leben«, erklärte der Professor weiter. »Diesen hier wollten seine Artgenossen nicht in ihre Herde aufnehmen. Weil er anders aussieht, betrachten sie ihn nicht als einen der ihren. Sie wollten ihn verstoßen.«

»Unerhört, öfföff!«, grunzte Wutz. »Ja, wenn er ekelhaft schmutzig wäre ... Aber so hübsch weiß ...«

»Ja«, sagte der Professor. »Wie ihr wisst, ist dies ja oft das Schicksal der Andersartigen. Dieser weiße, kleine Seehund wäre umgekommen ohne die Herde, ohne den Schutz der Gemeinschaft!«

»Aber wir sind jetzt seine Gemeinpfadt!«, erklärte Ping Pinguin mit Bestimmtheit. »Was ist er, Professor? Ein Alt..., ein Almiso oder so ähnlich?«

»Ein Albino!«

»Ach, dann nennen wir ihn Albi!«, rief das Urmel. »Er soll Albi heißen und bei uns bleiben.«

»Aber ich habe euch doch schon oft erklärt, dass nicht jedes unglückliche Tier zu uns kommen kann!«, rief der Professor, schon halb überredet. »Die Welt ist so groß, und es gibt so viele arme Geschöpfe. Und Titiwu ist nun einmal so klein ...«

»Albi ist mein neuer Freund und darf nicht wieder fort«, sagte das Urmel.

»Und wer, bitte, kümmert sich um ihn?«, fragte der Professor. »So ein Seehund lebt im Meer, nicht bei uns auf dem Land und im Blockhaus ...«

»Auch nicht in einer Mupfel?«, fragte Ping Pinguin dann hilfsbereit.

»Auch nicht in einer Muschel«, sagte der Professor.

Trotzdem sollte dem kleinen Seehund geholfen werden.

Denn jetzt rief eine dunkle Stimme: »Dör kleunö Sööhund kommt nöcht nach Tötöwu ...«

»Ach, ich hätte nie gedacht, dass Seele-Fant so was Pfeußliches sagen kann«, krächzte Ping Pinguin.

Und auch Wutz machte verwundert »öfföff«.

Aber sie hatten Seele-Fant nur nicht ausreden lassen.

Er rührte nämlich noch: »Albö kommt zu mör auf dön Fölsön! Öch nöhmö öhn an Köndös statt an!«

»Ach«, rief Ping Pinguin begeistert, »Seele-Fant nimmt ihn an Kindes statt an!«

»So wie ich das Urmel adoptiert und an Kindes statt angenommen habe, öfföff?«, fragte Wutz.

»Nun ja«, sagte der Professor. »Eben so, wie ich einmal Tim Tintenklecks aufgenommen habe.«

»Jawohl«, sagte das Urmel. »Und du kannst ja nicht gut einem anderen das verbieten, was du selbst getan hast!«

Damit war alles klar.

Und als hätte er es verstanden, schnaufte der kleine Seehund wohlig auf und schloss dann die Augen. Er spürte, dass er hier unter Freunden war. Und das war er wirklich.

Denn von dem Tag an, als sie alle wieder auf ihrer warmen Insel Titiwu waren, lebte der kleine Seehund bei ihnen. Seele-Fant kümmerte sich rührend um ihn. Er brachte ihm vieles bei – etwa das richtige Schwimmen und Jagen – und sie lagen zusammen auf dem kleinen Felsen im Meer.

Das Urmel besuchte sie immer wieder. Albi wurde sein neuer Freund, mit dem es im Wasser herumtollte.

Der Professor brachte Albi sogar das Sprechen bei.

Und bald sang der Seehund mit Seele-Fant »traurögö Lödör«. Manchmal aber auch lustige!